

Ziel es sei, europäische Firmen auf ihrem Weg auf den indischen Markt zu unterstützen. Ihre Arbeit sei fokussiert auf die Sektoren Biotechnologie, erneuerbare Energie, Umwelt und umweltschonenden Verkehr. Vor allem soll europäische erneuerbare Technologie auf dem indischen Markt gefördert werden.

Insgesamt stand dieses Jahrestreffen unter dem Zeichen des sich abzeichnenden Freihandelsabkommens zwischen der EU und Indien.

Jona Dohrmann

Trierer China-Gespräche 2011: Wettrüsten in Asien? Die Modernisierung der chinesischen Streitkräfte und die Reaktionen regionaler Großmächte

Berlin, 09. Juni 2011

China rüstet auf, das steht außer Frage. Doch ist es nicht nur der Blick auf den wachsenden chinesischen Verteidigungshaushalt, der Skeptiker um die Machtbalance in Asien bangen lässt; der größte asiatische Akteur tritt zudem hinsichtlich der eigenen Machtansprüche zunehmend selbstbewusst auf. Eine Analyse der Reaktionen auf diese Entwicklungen in China seitens der Mächte USA, Russland, Japan und Indien war das Ziel der Trierer China-Gespräche 2011, die von der Bundesakademie für Sicherheitspolitik (BAKS), der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) und der Juniorprofessur für Politikwissenschaft/Internationale Beziehungen der Universität Trier organisiert wurden und am 9. Juni 2011 in Berlin stattfanden. Über 50 Teilnehmer kamen dazu in den Räumlichkeiten der BAKS zusammen. Innerhalb von fünf Panels wurden zunächst anhand eines Vortrags Impulse gesetzt und dann unter der Moderation von Shi Ming (Journalist der Deutschen Welle) und Dr. Stefan Friedrich (Teamleiter Asien und Pazifik der KAS) rege im Plenum diskutiert.

Nach der Begrüßung durch den Präsidenten der BAKS, Generalleutnant a.D. Kersten Lahl, und Dr. Stefan Friedrich (KAS) führte Jun.-Prof. Dr. Martin Wagener in die Thematik der Konferenz ein. Er skizzierte zwei in Asien parallel existierende Welten: Neben einer von der Globalisierung beeinflussten Welt des Handels existiere auch eine von Rüstungsprozessen bestimmte Welt des Sicherheitsdilemmas. Daraus ergebe sich das Paradoxon, dass China zwar ein eminent wichtiger Handelspartner der anderen regionalen Großmächte sei, deren Misstrauen aber dennoch nicht abnehme. Die verstärkten Handelsbeziehungen schafften laut Wagener Interdependenzen und Wirtschaftswachstum, hätten jedoch auch sicherheitspolitische Konsequenzen, beispielsweise die mögliche Aufstockung des Verteidigungsetats, Konflikte bei Rohstoffknappheit oder ein verstärktes Statusstreben. Ergebnis sei ein „Wettrüsten neuen Typs“.

Das erste Panel eröffnete Brigadegeneral Hans-Werner Wiermann vom Bundesministerium der Verteidigung mit seinem Vortrag „Die Volksbefreiungsarmee Chinas: Strategische Ausrichtung und Fähigkeitsprofil“. Er erklärte, das Reich der

Mitte verfolge eine umfassende Modernisierung seiner Streitkräfte bis 2050, um den derzeitigen technologischen Rückstand von zehn bis zwanzig Jahren aufzuholen und seine Teilstreitkräfte ausreichend zu vernetzen. Taiwan bleibe das einzige Problem von größerer Bedeutung: Im Falle einer Abspaltung, gegen die sich China laut seinem Antisepessionsgesetz von 2005 nichtfriedliche Mittel vorbehält, sähe sich die Volksbefreiungsarmee der doppelten Herausforderung gegenüber gestellt, nicht nur die taiwanischen Streitkräfte zu schlagen, sondern auch die USA vom Kriegsschauplatz fernhalten zu müssen. Einer militärischen Auseinandersetzung mit den Vereinigten Staaten sei die Volksbefreiungsarmee allerdings weiterhin nicht gewachsen. Folglich sei China eher an der Projektion von Fähigkeiten zur Abschreckung als einem Wettrüsten in der Region interessiert.

Im zweiten Panel widmete sich Jun.-Prof. Dr. Martin Wagener folgender Thematik: „Gegenmachtbildung? Militärische Aspekte der China-Politik der USA“. Laut Wagener nehme Washington die Entwicklung der Volksbefreiungsarmee als größte militärische Bedrohung Ostasiens wahr und sichere sich durch Bündnisse, eine Vorpräsenz von ca. 75.000 Soldaten (ohne Hawaii) in der Region, erweiterte Raketenabwehrfähigkeiten sowie Arbeiten am AirSea-Battle-Konzepts gegen China ab. Zudem diversifizierten die USA, dem Konzept der *places, not bases* folgend, ihr Militäraufgebot in Ostasien und statteten Guam als Ausweichbasis aus. Insgesamt ähnele die amerikanische Militärpräsenz in der Region einem „Feuerring“, der präventiv um China gelegt werde und den die USA im Konfliktfall auch durchaus zu aktivieren gewillt seien. Washington betreibe folglich Gegenmachtbildung gegenüber dem Reich der Mitte und stehe trotz ökonomischer Interdependenzen in einem Wettrüsten mit China.

Im dritten Panel hielt Dr. Saskia Hieber von der Akademie für Politische Bildung in Tutzing einen Vortrag zum Thema „Zwischen Rüstungsexporten und langfristigen Sorgen: Militärische Aspekte der China-Politik Russlands“. Russische Rüstungsexporte – mit Russland als wichtigstem Rüstungslieferanten Chinas – spielten laut Hieber weiterhin eine wichtige Rolle im ansonsten geringen wirtschaftlichen Austausch. Sie seien aber keinesfalls ein Anzeichen für ein ständiges anti-amerikanisches Bündnis zwischen Russland und China – vielmehr sei das bestimmende Motiv in der Rüstungsexportpolitik Russlands die Erhaltung der eigenen Industrie. Die USA blieben für beide Mächte weiterhin die größte sicherheitspolitische Herausforderung. Da man zudem weder in Moskau noch in Peking militärische Maßnahmen gegen den Nachbarn treffe, sondern mit den jeweils eigenen innenpolitischen Herausforderungen kämpfe, könne im Falle der Beziehungen zwischen Russland und China nicht von einem Wettrüsten gesprochen werden.

Im vierten Panel referierte Dr. Alexandra Sakaki von der Universität Duisburg-Essen zum Thema „Zwischen Modernisierung der SDF (Self-Defense Forces, J.W.) und der Allianz mit den USA: Militärische Aspekte der China-Politik Japans“. Laut Sakaki errege die Aufrüstung der Volksbefreiungsarmee in Japan eine solch große

Besorgnis, dass das Reich der Mitte dort nun eindeutig als Bedrohung benannt werde. Mit dem bisherigen „stillen Wettrüsten“, in dem Tokio Nordkorea als Rechtfertigung seiner Verteidigungsanstrengungen genutzt habe, sei es demnach vorbei. Die Verstärkung des Militäraufgebots auf Okinawa und weiteren Nansei-Inseln beispielsweise sei ein Anzeichen dafür, dass Japan direkt auf die Militärpolitik Chinas reagiere, indem es versuche, durch glaubwürdige Abschreckungsfähigkeit eine Machtbalance herzustellen. Da Tokio jedoch zugleich nach einer Verbesserung der diplomatischen Beziehungen mit Peking strebe und sein Verteidigungsbudget beschneide, müsse das Wettrüsten aber keinesfalls außer Kontrolle geraten.

Im fünften und letzten Panel hielt Dr. Christian Wagner, Forschungsgruppenleiter Asien der Stiftung Wissenschaft und Politik, einen Vortrag zum Thema „Feind Nr. 1? Militärische Aspekte der China-Politik Indiens“. Zwischen beiden Ländern existierten enge wirtschaftliche Verflechtungen, die politische Konflikte, wie die Streitigkeiten um Arunachal Pradesh, Myanmar und das chinesisch-pakistanische Verhältnis, in den Hintergrund rückten. Die Modernisierung der indischen Streitkräfte sei nicht gegen die Volksrepublik, den wichtigsten Handelspartner des Landes, sondern gegen Pakistan gerichtet, das weiterhin maßgeblich die Sicherheitspolitik Indiens bestimme. Sollte sich Indien auch bei seinen Rüstungsanstrengungen an China orientieren, könne von einem Wettrüsten demnach dennoch nicht die Rede sein. Vielmehr sei ein Nebeneinander von Kooperation, Wettbewerb und Konflikt zu beobachten, in dem die beiden Länder „business partners, not friends“ blieben.

In seinem Schlusswort kam Jun.-Prof. Dr. Martin Wagener zu dem Fazit, konkrete militärische Reaktionen regionaler Großmächte auf den Ausbau der chinesischen Streitkräfte ließen sich durchaus nachweisen. Allerdings könne man nicht immer eindeutig bestimmen, ob das Reich der Mitte der Auslöser des Rüstungswettlaufes sei oder selbst nur auf Rüstungsanstrengungen anderer reagiere. Unbestreitbar aber bleibe, dass Asien aus der Weltpolitik nicht mehr wegzudenken sei. Obschon momentan noch die Welt der Globalisierung die Oberhand auf dem größten Kontinent habe, so tue ein sicherheitspolitischer Dialog doch Not. Einen Beitrag zu ebendiesem leisteten die Trierer China-Gespräche.

Julia Wurr

Decentralization and Democratization in Southeast Asia

Freiburg, 15.-17. Juni 2011

Nestled in the green foothills of the Black Forest, among the “*Bächle*” of Freiburg’s medieval streets, an international and multidisciplinary group of scholars and practitioners assembled for three days in June to assess the status of “Decentralization and Democratization in Southeast Asia.” The conference was sponsored by the German Federal Ministry of Education and Research (BMBF) and held under the auspices of the Freiburg University’s Southeast Asia Studies Program